

Plastikmüll: Längst nicht alles wird recycelt

Abfallwirtschaft Die Menge des Kunststoffmülls pro Kopf steigt auch im Allgäu ständig. Branchenkenner sagen: Es gibt zu wenig Wiederverwertungs-Möglichkeiten. Da nutze es nichts, wenn der Staat immer höhere Quoten fordert

VON KATHARINA MÜLLER
UND MICHAEL MUNKLER

Allgäu Nach dem Einkauf im Supermarkt häufen sich Zuhause oft Folien, Plastikschaalen und Tüten, die schnell in den gelben oder grünen Sack wandern. Auch der ausgelöf-felte Joghurtbecher und die pfand-freie PET-Flasche verschwinden darin. Und wenn der Sack an einer Wertstoff-Sammelstelle abgeliefert wurde, hat sich das Thema für die meisten erledigt. Doch was passiert danach mit den Kunststoffen? Wie werden sie recycelt? Und was könnte sich ändern, wenn China keinen Plastikmüll mehr importiert?

Die Spur der Tüten und Becher zu verfolgen, wenn sie den Wertstoffhof einmal verlassen haben, ist allerdings gar nicht so einfach. Hinter der Plastikmüllentsorgung steckt eine riesige Maschinerie aus verschiedenen Akteuren. Im Unterallgäu kommen die gelben Säcke zum Beispiel zu einer Entsorgungsfirma nach Stetten und von dort nach Sontheim an der Brenz (Baden-Württemberg), sagt Edgar Putz, Leiter der kommunalen Abfallwirtschaft. In Sontheim an der Brenz werden die Säcke entweder sortiert oder gleich weiter zu einem der zehn Firmen des sogenannten Dualen Systems gebracht, die für das Verwerten zuständig sind. Das bekannteste Duale System ist der „Grüne Punkt“.

„Schönes Ventil“

Der Markt in Deutschland hat laut Putz nicht genug Kapazität, um alle Kunststoffe weiter zu verwerten: „Da war China ein schönes Ventil.“ Nun sei die Frage, wie die Dualen Systeme damit umgehen. Es könnte Preissteigerungen für den Verbraucher geben. Zugleich soll die Recycling-Quote für Kunststoffverpackungen bis zum Jahr 2022 von heute 36 Prozent auf 63 Prozent steigen. Das bedeute noch mehr Müll, der verarbeitet werden muss. Im Unterallgäu wurden im Jahr 2016 etwa 2475 Tonnen gelbe Säcke gesammelt.

Im Ostallgäu waren es im selben Jahr 2733 Tonnen. Das sind circa 19,8 Kilogramm pro Person, sagt Abfallberaterin Yvonne Klemm. Zum Vergleich: 2005 wurden etwa 2111 Tonnen Leichtverpackungen in grünen Säcken abgegeben. Das heißt aber nicht nur, dass die Menge an Leichtverpackungen zugenommen hat, sondern auch, dass die Mülltrennung über die Jahre besser



An den Wertstoffhöfen in der Region stapeln sich die grünen oder gelben Säcke. Was mit dem Kunststoff-Müll passiert, wenn er die Sammelstelle verlässt, ist allerdings schwierig nachzuvollziehen. Längst nicht alles wird wiederverwertet.

Foto: Ralf Lienert

Kunststoff: Aus den Meeren auf den Teller

● **Menge** 322 Millionen Tonnen Plastik wurden nach Angaben des Weltwirtschaftsforums 2015 produziert, Tendenz steigend. Von den Plastikverpackungen gelangen weltweit 32 Prozent in die Umwelt – ein Teil davon ins Meer.

● **Deutsche Küsten** Laut Umweltbun-

desamt finden sich in den deutschen Küstenregionen auf 100 Metern Strand durchschnittlich 389 Müllteile – eine Zahl, die ohne die funktionierende Abfallwirtschaft in Deutschland nach Ansicht von Experten wohl noch weit höher wäre.

● **Meere** Eine Studie zeigt, dass Plank-

ton in den Meeren Plastik-Mikrofasern frisst. Also nicht nur Fische, Säugetiere und Vögel nehmen in den Gewässern Mikroplastik auf, weil sie es mit natürlicher Nahrung verwechseln. Bereits die Grundlage der marinen Ernährungskette ist mit Plastik kontaminiert. Das aufgenommene Plastik

enthält verschiedene Chemikalien. Am Ende gelangt alles auf den Teller des Menschen.

● **Weltweit** Seit Mitte der 70er Jahre hat sich das weltweite Plastikmüll-Aufkommen versiebenfacht. Eine Kunststoff-Flasche braucht bis zu 450 Jahre, bis sie sich zersetzt.

geworden ist, sagt Klemm. Generell gilt: Besonders leicht zu recyceln sind etwa Joghurtbecher, die nicht aus Hochtechnologiekunststoff bestehen, sagt Putz. Folien und leichtere Verpackungen wie etwa für Wurst seien schwieriger zu verwerten, da sie oft aus verschiedenen Schichten zusammengesetzt sind.

Der Zweckverband für Abfallwirtschaft Kempten (ZAK) ist zuständig für die Landkreise Oberallgäu und Lindau sowie die Stadt Kempten, zusammengekommen sind das 300 000 Einwohner. Jeder produzierte im Jahr 2016 laut Statistik 13,6 Kilogramm getrennt erfass-

ten Kunststoffmüll. Das war etwa doppelt so viel wie noch Ende der 90er Jahre. Bundesweit würden 25 Prozent der gesammelten Kunststoffe „stofflich verwertet“ – also wiederverwertet, sagt ZAK-Chef Karl-Heinz Lumer. Der Rest wird verbrannt oder verschwindet in anderen Kanälen. Beim Abfall aus dem ZAK-Gebiet sei die Verwertungsquote höher als im Bundesschnitt, berichtet Lumer. Er führt das auf die sortenreine Erfassung zurück. Im ZAK-Gebiet müssen die grünen Säcke am Wertstoffhof abgegeben werden. Bei diesem Bringsystem gibt es somit eine gewisse Kontrolle.

Das ist in anderen Teilen Deutschlands nicht der Fall, wo Kunststoffe beispielsweise in der gelben Tonne landen, die abgeholt wird.

Seit Anfang dieses Jahres können im ZAK-Gebiet Kunststoffe auch in Container an den Wertstoffinseln geworfen werden. Der Hauptteil des Plastikmülls soll aber weiter zu den Wertstoffhöfen gebracht werden. Laut ZAK-Geschäftsführer Lumer ist unklar, wie es mit der Kunststoffmüll-Entsorgung weitergeht. Der Gesetzgeber wolle die stoffliche Verwertungsquote steigern. In Deutschland gebe es aber zu wenig Anlagen dafür.

Leser geben Tipps

Wie vermeiden Sie Müll?

Beim Einkaufen auf wenig Verpackung achten und einen Beutel mitnehmen. So spart man Kunststoffmüll. Wir interessieren uns dafür, wie Sie Plastikmüll vermeiden und freuen uns auf Ihre Tipps, die Sie an **Allgäuer Zeitungsverlag, Redaktion Rundschau, Heisinger Straße 14, 87437 Kempten** oder per Email an **redaktion.rundschau@azv.de** schicken können.